Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09204677
Kreis	Chemnitz, Stadt
Gemeinde	Chemnitz, Stadt
Anschrift	Beyerstraße 21; 23
Gem. * Fl-stck. * Flur	Schloßchemnitz * 193e; 193/65
Bauwerksname	Chemische Fabrik Eduard Beyer (ehem.)

Kurzcharakteristik

Zwei Portierhäuschen; spätklassizistische Kleinarchitekturen, flankierten die Einfahrt zum Fabrikgelände der Chemischen Fabrik für Tinten, Klebstoffe, Hektographenartikel und Schreibmaschinen-Bänder Eduard Beyer, ortsgeschichtlich von Bedeutung

Denkmaltext

Die Portierhäuschen dokumentieren die Einfahrtssituation der ehemals bedeutenden Chemischen Fabrik für Tinten, Klebstoffe, Hektographenartikel und Schreibmaschinen-Bänder von Eduard Beyer, die seit 1863 auf dem Boden eines ehemaligen Bauernguts außerhalb des damaligen Stadtgebiets von Chemnitz ansässig war. Nach einer teilweisen Zerstörung des Fabrikgeländes durch Bombentreffer am 5. März 1945 sind die beiden Portierhäuschen – neben der benachbarten Villen Beyer und Koerner – die einzigen baulichen Zeugnisse der alten Fabrikbebauung.

Der Gründer der chemischen Fabrik, Eduard Leopold Beyer (1825-1907), absolvierte zunächst eine Apothekerausbildung sowie nachfolgend ein Chemiestudium in Leipzig. 1856 erwarb er die Löwenapotheke in der Inneren Klosterstraße in Chemnitz. Mit der Entwicklung der „erste[n] brauchbare[n] deutsche[n] Kopiertinte“ (Festschrift 1906, S. 38 – vgl. Literatur) im gleichen Jahr begründete Beyer seine Fabrik für Tinten und verwandte Artikel.

Kopiertinten mussten zu dieser Zeit aus England oder Frankreich bezogen werden, so dass dieser ersten qualitativ hochwertigen, veilchenblauschwarzen Kopiertinte ein guter Absatz beschert und die Kapazität des Apothekerlaboratoriums überschritten war. Daher erfolgte 1863 der Fabrikneubau „auf der grünen Wiese“ vor Chemnitz, 1873, 1876, 1888, 1894 und 1896 wurden weitere An- und Neubauten erforderlich. Bereits 1882 fand daher die Chemische Fabrik in der „Gartenlaube“ unter der Abteilung „Deutschlands größte Werkstätten“ (vgl. Festschrift 1906, S. 8) Erwähnung.

Auch das Produktsortiment weitete sich immer mehr aus. Ausgehend von der „Veilchenblauschwarzen“, einer Tinte für die Kopierpresse, umfasste das Warenangebot 1906 auch leichtflüssigere Schreibtinten für Stahlfedern und später auch Füllfederhalter, verschiedenfarbige Tinten auf Basis der neuen Teerfarbstoffe (z.B. Tuschen, Aquarell-, Stempel- und Buchdruckfarben), lebensmittelverträgliche Fleischbeschauerfarben sowie dünnflüssige Hektographentinten. Verwandte Artikel waren vorbeschichtete Hektographenblätter, Klebstoffe, Ölkartons und Dauerstempelkissen. Auch Schreibmaschinenfarbbänder produzierte Beyer – als eine der ersten Fabriken weltweit. Die Chemische Fabrik trat damit nicht nur in Konkurrenz zu europäischen und amerikanischen Unternehmen, sondern reagierte vor allem schnell auf Innovationen im Bereich der Schreib- und Kopiergeräte und entwickelte entsprechende Tintenfabrikate sowie zugehörige Büroartikel.

Neben der hierfür nötigen unternehmerischen Weitsicht zeichnete Eduard Beyer wohl aus, dass er „der Tintenindustrie von der frühen empirisch und unrationell betriebenen Kleinfabrikation zur modernen, rationell arbeitenden Großindustrie die Wege gewiesen hat,“ so die „Chemiker-Zeitung“ (eine 1877 gegründete, weltweit bekannte und renommierte chemische Fachzeitschrift mit Verlagsort Köthen) 1905 über den Fabrikanten (zit. nach Festschrift 1906, S. 10).

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erwarb die Chemische Fabrik zudem 17 Auszeichnungen für seine Tintenfabrikate auf nationalen und internationalen Gewerbe- und Industrieausstellungen sowie auf den Weltausstellungen in Paris, Wien, Philadelphia, Melbourne und Barcelona. Dieser Umstand verdeutlicht die Qualität und die Bekanntheit von „Beyer’s Tinten“.

1890 übernahm Beyers Schwiegersohn, der Kaufmann Heinrich Theodor Koerner (1855-1921), die Leitung der Chemischen Fabrik und brachte seine Erfahrungen im internationalen Exportgeschäft in die Unternehmensfortentwicklung ein, 1898 ging das Unternehmen schließlich zur Gänze in seinen Besitz über. Koerner modernisierte die Vertriebsorganisation des Unternehmens, setze sich für die Konstruktion neuer Maschinen zur Tintenherstellung ein und führte als einer der ersten Unternehmer die Nutzung von Automobilen im Geschäftsdienst ein. Zudem wurden Zweiggeschäfte in Berlin (Annenstraße 15), Düsseldorf (Carlstraße 71-73), Hamburg und London eröffnet. 1906 war der Betrieb schließlich auf über 130 Mitarbeiter angewachsen.

1910 wurde Koerners Sohn Theodor (1882-1958), ein promovierter Chemiker, ebenfalls Teilhaber der Chemischen Fabrik und führte diese nach dem Tod seines Vaters 1921 weiter. Am 5. März 1945 wurde ein großer Teil des Betriebsgeländes sowie der benachbarten Villa Koerner durch Bomben zerstört, ein Wiederaufbau der Fabrik sowie des Wohnhauses der Familie Koerner schien wenig aussichtsreich. Die Unternehmerfamilie zog zu Verwandten nach Bayern, der Fabrikstandort wurde durch die AFA-Werke Arthur Führer übernommen.

Nach der Betriebsauflösung und Enteignung 1955 gründete sich 1956 auf dem Gelände der VEB Thermoplast Karl-Marx-Stadt, dessen Produktionsprofil nun nicht mehr Tinten und Büroartikeln umfasste, sondern Kunststofferzeugnissen für die Fahrzeug- und Werkzeugindustrie sowie für Konsumartikel wie Gartenschläuche und Kühlschrankdichtungen (vgl. Kunex-Firmengeschichte). 1970 wurde der Betrieb Teil des VEB Orbitaplast Weißandt-Gölzau. Nach der Wende übernahm ein privates Unternehmen, die Kunex GmbH, den Betrieb und ist weiterhin in der Kunststoffproduktion tätig.

LfD/2011

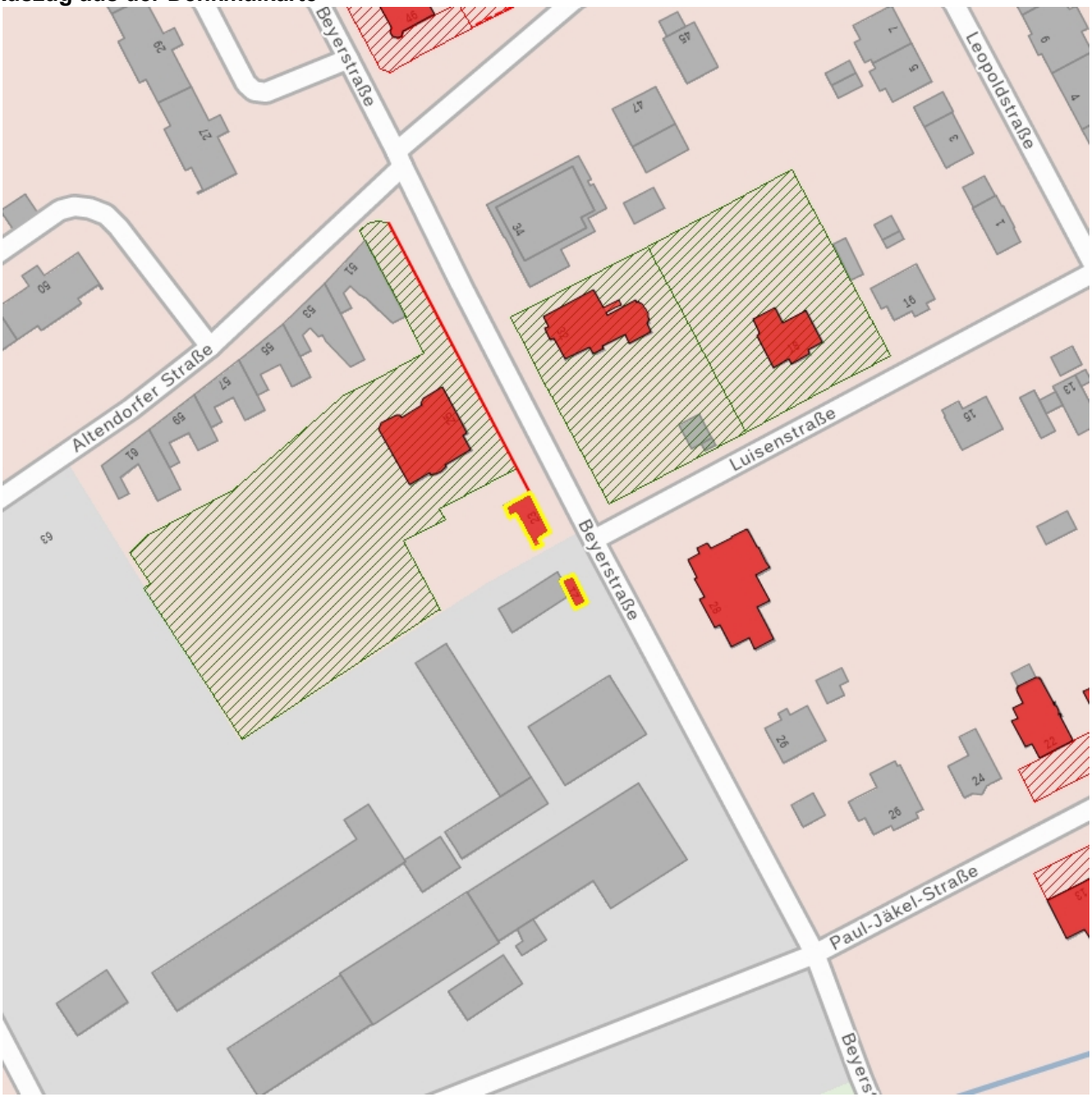
Datierung 1873 (Torhaus)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



Fotonummer	**LXI/61/1**
Aufnahmejahr	
Fotograf	
Beschreibung	Zwei Portierhäuschen

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.